Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Empirische Kulturwissenschaft Schweiz

Band: 8 (1904-1905)

Artikel: Gedichte aus der Zeit des Berner Oberländer-Aufstandes des Jahres 1814

Autor: Tobler, G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-110552

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gedichte aus der Zeit des Berner Oberländer-Aufstandes des Jahres 1814.

Mitgeteilt von G. Tobler in Bern.

Das historische Lied wurde bis jetzt in unserm „Archiv“ recht stiefmütterlich behandelt. Ich nehme allerdings den Begriff „historisches Lied“ im weitesten Sinne, und verstehe darunter ein Gedicht, das irgend eine öffentliche Angelegenheit zum Gegenstande der Behandlung macht. Streng genommen können viele solcher Elaborate nicht zu den Volksliedern gerechnet werden, aber wie diese geben sie doch einer gewissen im Volke herrschenden Stimmung Ausdruck und verdienen deswegen die volle Beachtung des Historikers. So halte ich auch die nachfolgenden Gedichte aus der Zeit des Berner Oberländer-Aufstandes vom Herbst 1814 für bemerkenswert. Über das Historische ist zu vergleichen J. Hodler, Geschichte des Bernervolkes: Die Restaurationszeit I 253—291; Hilty's Politisches Jahrbuch 1887, S. 243—253; A. v. Tillier, Geschichte der Eidgenossenschaft während der sogenannten Restaurationsepoche I 192—198.

Die Lieder befinden sich in einer handschriftlichen „Sammlung von Allerhand Aufsäzen, Urkunden und Aktenstüken“ von 6 Heften (in meinem Besitz). Der Schreiber ist unbekannt. Auf dem Titel des ersten Heftes steht: „Angefangen 1815.“ Das zeitlich späteste Aktenstück trägt das Datum vom 12. Dezember 1816. Demnach sind die Lieder in jenen Jahren kopiert worden.

Das erste Gedicht steht abgedruckt bei Hodler S. 275, und Hilty S. 543, bei beiden unvollständig. Vom zweiten zitiert Hodler S. 287 ungenau den Anfang, vom fünften kennt er S. 290 nur fünf Strophen. Es darf als bekannt vorausgesetzt werden, dass als Verfasser des ersten Gedichtes der Helfer Samuel Roschi von Interlaken gilt.

I.

Lied für die Oberländer.

(Melodie: Wohlauf Cameraden aufs Pferd, aufs Pferd.)

1. Frisch auf Oberländer! stellt eüch zur Wehr!
   Es gilt jezt das Höchste auf Erden.

Ob Knechtschaft und Schand, ob Freyheit und Ehr,
Ob Unglück, ob Glück uns soll werden?
Wir haben zu wählen, wir stehen am Rand,
Drum auf zu den Waffen ganz Oberland!

2. Wir haben in Jahren von Elend und Noth
Die Berner gastfreündlich beschüzet,
Wir haben mit Treü unser Blut bis zum Tod
Für ihre Herrschgierde versprizet.
Und nun wird Bedrükung, Verachtung und Hohn
Uns freyen Männern zum schändlichen Lohn.

3. In ältern Zeiten, da rings um uns her
Zwingherrschaft die Völker noch schrekte,
Und kümmerlich sich der jezt trozige Bär
In seinem Aarwinkel verstekte,
Schon damals vereint in glüklichem Band
Die Freyheit uns Völker im Oberland.

4. Und jezt, da Eüropa der Freyheit sich freüt,
Jezt da sie im Vaterland thronet,
Jezt — wo sie vom Oligarchismus befreyt,
Im Waadt und im Aargau froh wohnet —
Jezt sollen wir Männer auf urfreyen Höhn
Dumm Knechtisch den Launen von Junkern fröhn?

5. Die Männer, die für uns mit redlichem Muth
Die Wahrheit zu sagen es wagen,
Die der Alpensöhne vortrefflichstes Guth,
Die Freyheit, in warmer Brust tragen,
Die werden tyrannisch in Kerker geschleppt.
Ha! Oberland ach! Was hast du erlebt!

6. Und wer ist's, der's waget uns also zu schmähn?
Sind's unsere rechtmäss'ge Regenten?
Ach Nein! eine Rotte Patrizier-Söhn,
Erschöpft an Finanzen und Renten;
Verworfene, denen ja alles ist feil,
Die Schweizerehre, des Vaterlands Heil!

7. Sie selbst verdrängten rebellischer Weiss
Die von uns erwählten Behörden,
Und schakkerten Jüdisch um jeglichen Preiss,
Um uns gleich vierfüssigen Herden,
Zerstörten selbstsüchtig mit frevlender Hand,
Die glükliche Eintracht im Schweizerland.

8. Drum auf, Oberländer! stellt eüch zur Wehr!
Es gilt jezt das Höchste auf Erden!
Ob Knechtschaft, ob Schand, ob Freyheit und Ehr,
Ob Unglük, ob Glük uns soll werden?
Wir haben zu wählen, wir stehen am Rand,
Drum auf zu den Waffen, ganz Oberland!

II.

Den Gefangenen zum Gruss.

(Bey der Rückkehr der Oberländischen Staatsgefangenen, zu ihrem Willkomm von den Mädchen im Bödeli gesungen, als ihnen grosses Volk entgegen gieng.)

(Melodie: Freüt Eüch des Lebens.)

1. Freünde willkommen
Hier in der Heimath Schoos,
Lange beweinten
Wir eüer Loos.
Weil ihr nicht sklavisch vor dem [Huth
Des Junkers krochet, Schweizer- [muth
In Wort und Thaten zeigtet, gab
Man Hochverrath Eüch Schuld.
Freünde willkommen u. s. w.

2. Von Weib und Kindern wegge- [schleppt,
Weil freyer Sinn noch in Eüch [lebt
Warf man in dunkle Kerker Eüch
Und spottete des Recht's.
Freünde willkommen u. s. w.

3. Doch mannlich wiederstandet ihr
Der List und Drohung für und für
Und kehrt von Freünden froh be- [grüsst,
Geliebte, noch nach Haus.
Freünde willkommen u. s. w.

4. Mit Sang und Kränzen grüssen wir
Eüch froh, und schwören Freyheit [dir
Zu leben dir zu sterben, stets
Der Kriecher Feind zu seyn.
Freünde willkommen u. s. w.

5. Auf Eüch als unsers Volkes Zier,
Auf unsre Stüzen sehen wir
Ihr Gatten, Brüder, seyd nur froh
Seyd herzlich uns gegrüsset!
Freünde willkommen u. s. w.

III.

Trinklied. (Nach erfolgter Heimkehr der Gefangenen.)

(Melodie: Herr Bruder dir zu Ehren, u. s. w.)

1. Herr Fischer [1]), Eüch zu Ehren
Trink ich mein Gläschen aus!
Sollt auch ein Liedlein hören
An unserm frohen Schmaus.
Herr Borter auch daneben,
Eüch schäzt ja jedermann,
Ihr beyde sollet leben
Auf stosst die Gläser an!
Halloh! Halloh! Halloh! Halloh!
Bey uns gehts immer so!

2. Wir alle sind voll Trauer
Dass Eüer Regiment
Nach allzukurzer Dauer
Schon gieng zu seinem End.
Eüch pries man ohne Rasten
Als Junker May uns noch
Regierte — leicht die Lasten
Und sanft war eüer Joch.
Halloh! u. s. w.

---

[1]) Anmerkung des Kopisten. Amtsstatthalter und gewesener Bärenwirth zu Brienz. Die Oberländer behaupteten: Fischer und Borter haben den Oberamtmann May geleitet. Als aber Herr Jenner das Amt Interlacken übernahm, minderte sich deren Einfluss mächtig.

3. Nun leider ist's nicht so!
Auf! munkelt nicht so leise!
Laut preisen soll mein Lied
Wie Thormann[1]) damals weise
Die Bök und Schaafe schied;
Wie sein erlauchter Schwager
Der treüe Hinkend Bott
Kek kesselte, als schlag er
Zehn Jakobiner todt.
Halloh! u. s. w.

4. Ach! blieb es immer so
Als Junker von Bonstetten
Uns väterlich geliebt
(Das böse Kind zu retten
Der Vater Schläge giebt.)
Da stellet ihr als Väter
Des Vaterlands Eüch dar,
Und züchtigtet, wie Wetter
Der bösen Kindlein Schaar.
Halloh!

5. Wie waren wir so froh!
Wie hat sich's nun verschlimmert,
Seit ihr nicht mehr regiert!
Hört ihr, wie jeder wimmert
Dass ihr uns nicht mehr führt?
Herr Jenner lohnt die treüen
Verdienste nicht, will nicht
Dass wir uns hoch erfreüen
Ob eüerm froh Gesicht.
Halloh! Halloh! Halloh! Halloh!
Ach! würd es wieder cho.

6. Lasst nur den Muth nicht fahren,
Wir werden wieder frey!
Will's Gott! nach ein paar Jahren
Kommt uns ein zweyter May!
Es giebt gar Mancher Junker
Von dieser Art in Bern:
Nur her zu uns! und stunk er
Wie Bok — wir sehn ihn gern.
Halloh! Halloh! Halloh! Halloh
Bey uns geht's immer so.

IV.

May-Lied (beim Abzug des Oberamtmanns gesungen).

(Melodie: Jez geh ich nicht mehr heim u. s. w.)

1. Marsch! Marsch! Herr May gang hey!
Mer bruche setig Lüt nüt meh,
Marsch! Marsch! Herr May gang hey!
Mer bruche di nüt meh;
Du bist an üs key Vater g'sy,
Hest üs behandlet wie das Vieh,
Drum Marsch! Herr May gang hey,
Und iss jezt Bernerbrey!

2. Marsch! Marsch! Herr May gang hey!
Mer g'seh di alli freüdig gah,
Marsch! Marsch! Herr May gang hey,
Du bist nit üse Ma!
Du hest nur uf di Nuze g'luegt,
Und was den Herren z'Bern eintrug,
Drum Marsch! Herr May gang hey,
U schämdi fy ne chley!

3. Marsch! Marsch! Herr May gang hey!
S'ist gut wenn söllig use ga,
Marsch! Marsch! Herr May gang hey!
Dass man o schnuufe cha.
Nimm diner G'sellen fry o mit
Das Lumpenzeüg brauchen mer nit.
Marsch! Marsch! Herr May gang hey,
Samt diner Kumpeney!

4. Gang hey. Herr May gang hey!
Und säg sie sölle nache cho
Dort aus der Schreiberey,
Mir sys gar herzlich froh;
Nimm mit dys ganz Spionenheer
Landjäger, Spengler[2]), Statthalter,
Gath ortli zäme hey,
Voran der Mussjö May!

---

[1]) Anmerkungen des Kopisten. Vormaliger Oberamtmann und ausserordentlicher Regierungskommissär berief einmal die getreüen Vorgesetzten, mit Ausschluss derjenigen in die man Zweifel sezte. Ersteren wurden Goldmünzen ausgetheilt.

[2]) Der Amtschreiber von Interlacken, Jakob Schärer von Thun, ist Sohn eines Spenglers oder Kesslers und mit der Tochter des Statthalters Fischer verheyrathet. Man warf ihm besonders das Spionieren vor. Die Landleüte hatten es schon früher nicht gerne gesehen, dass einer von Thun und nicht einer aus dem Amte selbst Amtsschreiber geworden.

5. Marsch! Marsch! Herr May gang hey!
Je wyter as du vo-nis bist
Mi laube Obrist May,
Je lieber es is ist.
Du hest fast alli taube g'macht,
Hest is i grosse Schade bracht,
My Junker Obrist May,
Aus luter Tyranney.

6. Pack uf Herr May, gang hey!
Denn hie bist du nur Aergerniss;
Ich schwör's bey meiner Treü,
Dass du nit g'achtet bist;
Hest üser Lüt i d'Kerker g'hyt,
Bigott für nüt u wieder nüt,
Drum pak di nur, Herr May,
Dass wir is freüe cheü!

7. Adie! Herr Mussjö May!
Adie! Adie! Herr Oberist!
Adie! Herr Mussjö May,
Gut dass bald von-is bist;
O wärst du doch nie zu nis cho,
Wie mänge Traurige wär jezt froh
Dys Gwüsse, Junker May,
Gäll, plagt di doch e chlei?

8. Du weist es Junker May,
Wo du hie Landvogt worden bist,
Wie glüklich u wie frey
Das ganze Land g'sy ist.
Kennst du o üsers Elend jezt?
Und weist du, wer no g'fange sizt?
Wer ist die Schuld, Herr May?
O Junker! du allei!

9. Drum allong! fort Herr May!
Hier ist dy Rok u hie di Huth!
Fort! Fort! u mach di hey,
So laub dier Lyb u Guth!
Mer zieh'n dir alli d'Kappen ab,
Gott bhüti, May! du ziest jezt ab.
Juhe! der May geit hey,
O freü di, gross u chley!

V.

Wie gehts jezt in der Welt?

(Melodie: Bekränzt mit Laub u. s. w.)

NB. Das Lied ist gleich Anfangs mit den Anmerkungen erschienen.

1. Umhängt mit Flor den umgestürzten Becher
Und trauert um ihn her,
In ganz Eüropia, ihr Herren Zecher,
Haust Despotismus [1]) schwer.

2. Er kommt nicht aus der Schule wahrer Weisen
Aus finstern Köpfen nur;
Ihn mögen wohl die Bonzen [2]) heilig preisen:
Wer baut auf Bonzenschwur? [3])

3. Das Laster zeüget ihn in seinem Grimme,
Des Eigennuzes Sohn.
Er lobt sich selbst mit feiler Pfaffenstimme
Hoch von der Dummheit Thron.

---

[1]) Despotismus heisst diejenige Regierungsart, wo der Herrschende sich aller Gesetze überhebt, und Land und Leüte so regiert, als ob sie nur zu seinem Vortheil oder Kurzweil da wären. Die Unterthanen pflegen sich hiebey selten wohl zu befinden.

[2]) Bonzen sind in Japan die Klasse der Eingeweihten Priester, die aus der Einfalt und dem Aberglauben des Volkes mannigfaltigen Nutzen zu ziehen wissen.

[3]) Man glaubt nämlich, die Bonzen machen sich nichtts daraus, Eide und heilige Zusicherungen zu brechen, weil sie den Grundsaz haben: Gezwungen Eid thut Gott leid.

4. Die Freyheit treibt er fort aus allen Reichen;
Wie Nebel dicht und schwer
Muss ihm das Licht der goldnen Sonne weichen,
Hell wirds nicht um ihn her.

5. Die Schweizerberge zum Exempel tragen
Ein Volk, sieht aus, wie frey;
Ists aber nicht; Es darf nicht einmal klagen,
Wie ihm zu Muthe sey.

6. Im Oberland am Fuss der Alpenfirne [4]),
Wie schön Natur auch sey,
So herrscht doch dort mit nie entwölkter Stirne
Despoten-Hudeley.

7. Man schafft in Bern statt freyer Volkeswahlen
Nepoten-Regiment [5]).
Das Volk ist höchstens etwa gut zum Zahlen,
Sonst wird ihm nichts gegönnt.

8. Tief muss es sich vor Ihro Gnaden [6]) büken,
Vor Stadt und Republik,
Und will es etwa Vorstellungen [7]) schiken
Schrekt man's mit Macht zurük. [8])

9. Frisch auf Soldaten! steiget rasch zu Wagen! [9])
Dort giebts Exekution.

---

[4]) Firne heissen die höchsten Gipfel der Eisgebirge.

[5]) Nepoten-Regiment heisst eine solche Regierung, wo nur die Brüder, Schwäger, Vettern und Verwandten gewisser Familien zu allen Staats-Ämtern und Ehren gelangen, ohne vorhergehende Prüfung, ob einer auch dazu fähig sey.

[6]) Der Titel Ihro Gnaden! will eigentlich sagen: Das Volk könne von Rechtswegen nichts von der Regierung verlangen, sondern müsse alles als Gnade annehmen.

[7]) Wie zum Beyspiel die Vorstellung vom 25. Augst 1814. von 91. Partikularen und mehrern versammelten Gemeinden aus dem Oberlande unterzeichnet.

[8]) Die Überbringer jener Vorstellung mussten auf der Stelle Bern verlassen, und die Ehren-Namen von Verräthern und Jakobinern mitnehmen.

[9]) Die Soldaten wurden auf Wägen nach dem Oberlande geführt, ungeacht der Herr Oberamtmann May und die Regierungs-Commissarien heilig gelobt hatten, es sollten keine Soldaten gegen die Oberländer geschikt werden, und diese darauf sich ruhig verhalten hatten. Herr Oberst Effinger der die Exekution kommandirte, äusserte sogar, er wünsche Widerstand zu finden, damit er das Nest Unterseen verbrennen könne. Herr Hauptm. von Bonstetten als er aus dem Schiffe beym Neühaus an's Land stieg, sagte: „Jetzt sind wir da, wir wollen alle auffressen, wenigstens 40 müssen gehangen werden.“ Und Herr Landvogt May hatte früher gedroht, das Gesindel mit Kartätschen aus einander zu jagen.

Rebellen prügelt, lasst in Fesseln schlagen! [10])
Ihr kriegt noch guten Lohn.

10. Passt auf Spione! [11]) schmiert ihr Pamphletschreiber! [12])
Eüch winkt auch Sündensold!
Wir bleiben Eüch, verkappte Schelmentreiber [13])
In allen Gnaden hold!

11. Seyd auch nicht blöd, ihr Diener auf den Posten! [14])
Entstehe Schweizerfreünd! [15])
Und sollt es uns auch schwere Summen kosten,
Wir honorieren blind. [16])

---

[10]) Zur Beruhigung des Volkes liess nachher Herr Effinger wacker Prügel austheilen, der arme Zimmermann Wieder, dessen Frau ein Halbjahr zuvor wegen willkührlicher Einsperrung wahnsinnig geworden, erhielt auch seine Portion. Herr Lieut. von Büren 21. Jahr alt, wollte sogar einmal den achtbaren Landsekelmeister Peter Seiler aus eigener Autorität abprügeln lassen. Herr Landvogt von Muralt drohte dem Herrn Handelsmann Eggimann, Mitglied der Räth und Burger in Thun mit 12 und 25 Stokschlägen.

[11]) Man rechnete, dass im ganzen Canton über 600 Spione angestellt seyen. Diese heissen dann auch Zehnbäzler, weil sie von jeder Angabe Bz. 10 Lohn erhalten.

[12]) Pamphletschreiber heissen Leute, die zu Gunsten einer Politischen Parthey kleine Büchlein schreiben und druken lassen, dergleichen bekanntlich viele in Bern erschienen sind. Die Regierung pflegte die, welche zu ihren Gunsten schrieben aus dem Staatssekel schön zu belohnen.

[13]) Die verkleideten Landjäger sind eine bekannte Landplage.

[14]) Jedermann kennt die den Postbeamten auferlegte eidliche Verpflichtung, alle ihnen verdächtig scheinenden Briefe an den Oberamtmann auszuliefern, der sie dann heimlich erbricht. In Bern besorgte dieses Geschäft Herr Geheimrathschreiber Benoit und Herr Verhörrichter von Wattenwyl, wechselweise.

[15]) Der Schweizerfreünd war ein auf Veranlassung der Regierung entstandenes Volks-Blatt, das in Fabeln, Verschen und Geschichtchen aller Art das Volk belehren sollte, wie gut es regiert werde. Auch wird es, so wie die Berner Herren-Zeitung, mit offiziellen Einsendungen aller Art beehrt. Offiziell nennt man das, was die Regierung mit ihrer Unterschrift erlässt. Bey den öffentlichen Zeitungs-Artikeln fehlt jedoch meist die Unterschrift und in diesem Falle kennt man sie sogleich daran, dass sie unberufener Weise die Regierung in einem gar vortheilhaften Lichte darzustellen suchen, oder über bekannte Ereignisse Erzählungen enthalten, welche dieselben so darstellen, wie die Regierung wünscht, dass man sie glaube.

[16]) Honorie[re]n heisst bezahlen; da aber ein Schriftsteller nicht so wie ein Holzhaker um's Tagelohn arbeitet, so nennt man die Gebühr, die ein Schriftsteller für seine Mühe und Kopfarbeit erhält: Honorar d. h. Ehrensold. Wenn aber ein Schriftsteller gar noch die Kunst versteht, eine schlimme Sache als gut darzustellen, so muss man ihm billig mehr bezahlen; weil er aber hiebey gewöhnlich gegen sein besseres Wissen und Gewissen schreibt, so nennt man denn spottweise solche Bezahlung Sündensold.

12. Eröffne deine engverwahrten Klausen
O Bernischer Spital! [17]
Dort müssen künftig Philosophen [18]) hausen,
Die denken liberal.

13. Bleib immer wach und ernst, Censurbehörde [19]),
Und streich mit keker Hand!
Mit Chinas Mau'r rings um versehen werde [20])
Das freye Bernerland.

14. O hör nicht auf mit allem deinem Treiben,
Geheime Polizey! [21])

---

[17]) Im hintern Theil des Spitals zu Bern sind die bürgerlichen Gefängnisse, vulgo Spinnstuben genannt. und auf der andern Seite die eigentlichen Staatsgefangenschaften unter dem alten bekannten Namen der Criminal-Zellen angebaut. Dorthin wurden die von dem bernerischen Appellations-Gericht verurtheilten Thuner, Simmenthaler und Oberländer gebracht. Es sind meist alles angesehene Leüte, Rathsherren, Statthalter, Sekelmeister und denen es jezt wehe thut, je zu zwey in engen wohlvergitterten Kerkerstübchen wohnen zu müssen: doch dürfen sie alle Tage eine Stunde lang in einem mit einer hohen Mauer umschlossenen Hof spazieren gehn, in welchem auch die Schweinsställe angebracht sind.

[18]) Philosophen und Liberale werden die genannt, welche die gegenwärtige Regierungsart nicht unbedingt billigen. Es ist sonderbar, dass man jene zwey Benennungen sogar zu Schimpfnamen erniedrigt, da doch die grössten Männer eines jeden Jahrhunderts sich eine Ehre daraus machten, mit jenen Namen belegt zu werden; und man doch gewöhnlich seine Feinde nicht mit Ehrennamen tituliert.

[19]) Censurbehörde ist diejenige Commission, die darüber wachen soll, dass das Volk nicht etwas zu lesen bekomme, wodurch es in den Stand gesetzt würde, seinen Zustand mit der bessern Lage anderer Völker zu vergleichen, oder wodurch es auf den unglücklichen Gedanken gebracht werden könnte, dass es auch etwas zu der Regierung zu sagen habe. In allen im Kanton erscheinenden Schriften muss daher der Censor solche Stellen durchstreichen und diese dürfen alsdann nicht gedrukt werden. Auch dürfen keine fremde Drukschriften verkauft werden, ehe sie der Zensor gelesen hat. Gegenwärtiger Censor ist Herr Wurstemberger von Wimmis.

[20]) China ist eines der berühmtesten Reiche Asiens. Es ist von der Nord- und Westseite mit der berühmten 500 Meilen langen und aus Ziegelsteinen vor 2000 Jahren erbauten Mauer umgeben. Eine solche Mauer ist sehr nüzlich und hindert, dass nichts über die Grenze komme, was die Regierung nicht im Lande haben will. Bildlich kann man auch von einem Lande, dessen Grenzen mit Landjägern und Spionen bewacht sind, sagen, es sey mit einer Mauer umgeben.

[21]) Eine geheime Polizey ist eine gar gute, aber kostbare Anstalt. Man vernimmt dadurch alles was in den Wirthshäusern, Leisten, Gesellschaften und selbst in Familienzirkeln geredet wird. Der jetzige Chef ist der Verhörrichter von Wattenwyl von Malessert, unter der Leitung des obigen Herrn Wurstemberger. In Luzern versieht diesen Ehrenposten Herr Oberst-

Lass frech hinaus in alle Länder schreiben,
Wie man hier glüklich sey. [22])

15. Treibts nur so fort, geheimer Rath! [23]) berufe
Nicht oft den grossen Rath;
So bleibst du hübsch zu oberst auf der Stufe
Bis nach gelungner That.

---

lieut. Göldlin, ganz nach dem Plan Mrhh. In Freyburg lässt sich Herr Grossweibel Chollet in diesem Fach instruiren. In Solothurn stehts böser mit dem geheimen Spionieren, weil der Chef unter dem Pantoffel seines Weibs und ihres Beichtvaters steht.

[22]) Man erinnert sich unwillkührlich an das Adressenspiel, was von der Regierung getrieben wurde, indem man die Zeitungen mit Adressen der Ergebenheit und Anhänglichkeit anfüllte, welche die Regierung von den Gemeinden erhalten haben wollte, und wovon die Gemeindsgenossen gewöhnlich erst etwas erfuhren, wenn sie dieselben gedrukt lasen. Nach den Oberländer-Unruhen fieng das Adressenspiel von neüem an, damit die Regierung beweise, wie sehr Ihr das Volk anhänge und jene Unruhigen misbillige. Freylich machen die darinn unterzeichneten Gemeinden bey weitem nicht die Hälfte der Einwohnerschaft, selbst nur des Amtes Interlaken aus; allein im Auslande weis niemand ob die Ed^e Gemeind Sundglowen nur 3 Haushaltungen habe oder nicht, und ob der Obmann Wyss die Gemeinde Isenfluch, in deren Nahmen er unterzeichnet, wirklich versammelt habe oder nicht? Bey solchen Gelegenheiten müssen dann auch die Landpfarrer besondert thätig seyn, und im Schloss Interlaken wird den Sammlern solcher Adressen z. B. Chorrichter Jaun von Battenberg, rother Wein und Fenchelschnitten serwiert. Auch kommt es auf ein Stük Geld nicht an, wenn etwas Gutes zu Stande kommen soll. Ganz kürzlich wurden durch den eigends hiezu abgeordneten Hrn. Rathsherrn Thormann von Interlaken Medaillen an die gutgesinnten Vorgesezten des Amtes Interlaken ausgetheilt, wobey die WohlEhrwürdigen Pfarrherren von Grindelwald und Batenberg für ihre politischen Umtriebe auch ein paar schöne Goldstüke abfiengen. Die getreüen Vorgesezten wurden bei dieser Gelegenheit von denjenigen, welche für das Wohl des Landes gesprochen, wie die Schaafe von den Böken gesöndert, und die erstern sogar zur Tafel gezogen und abgefüttert. Solche treffliche Massregeln beurkunden den ächten und angebornen Regierungs-Verstand.

[23]) Der geheime Rath ist die bernerische Inquisitions-Behörde. Die souveräne Gewalt in gesezgebenden, administrativen und richterlichen Sachen stand nach der alten Verfassung eigentlich beym grossen Rath, oder dem Räth und Burger. Um aber demselben die Geschäfte zu erleichtern, hat sich der Geheime Rath im Sommer 1814 Vollmachten erbetten und auch erhalten, in Folge welcher er nun thut, was er will, ohne jemand Rechenschaft zu geben. Wer daher etwas will, der muss beym geheimen Rath anklopfen. Derselbe besteht aus 5 Mitgliedern, nämlich den beyden gnädigen Hrn. Schultheissen, dem Hrn. Sekelmeister Jenner, Hrn. Rathsherr May und Hrn. Censor Wurstemberger. Der grosse Rath wird seit jener Zeit gar selten versammelt und ihm die Sachen gewöhnlich erst berichtet, wenn sie nicht mehr zu ändern sind.

16. Schik nur Agenten aus in alle Welten, [24])
Verschanze deine Stadt! [25])
Das ganze Volk muss es zulezt entgelten,
Giebts nur Argau und Waadt. [26])

17. Schik Geld nach Schwiz, schik aus nach Unterwalden [27])
Nach Freyburg, Solothurn [28]),
Es muss das Affenvolk auch endlich mit dir halten,
Troz allem Schreyn und Murr'n.

18. Und schwiege dann im Unterthanenlande
Nicht jedes Mäuschen still,
So schimpf, und sprich von Jakobinerbande,
Die selbst regieren will.

19. In Zürich auch muss man Intriguen spielen;
Wo kämen wir sonst hin?
Die ganze Schweiz muss unsre Tüke fühlen
Und fröhnen unserm Sinn.

20. So geht es dort im lieben Schweizerlande
Wo man von Freyheit spricht.
Umsonst sucht ihr der Eintracht holde Bande,
Man findt auch Freyheit nicht.

21. Nach Deütschland darf man wohl auch keinem rathen
Der aus nach Freyheit geht,
Da giebts nur Durchlaucht, Exzellenzen, Gnaden
Und etwas Majestät.

---

[24]) Nach Wien Hr. Rathsherr Zeerleder, nach London Hr. alt Schultheiss Freüdenreich und Banquier Haller, nach Frankreich Hr. von Graffenried von Blonay, und früher Hr. Landvogt von Muralt von Thun, woran sich die Staatskasse wohl erinnern wird.

[25]) Bekanntlich sind im Herbstm. 1814 zwey Verschanzungen vor dem untern Thore mit grossen Kosten aufgeworfen worden.

[26]) Die Wieder-Erlangung der Cantone Argau und Waadt und die Zurükführung der ehmahligen Unterthanen-Verhältnisse, besonders aber der Genuss der Einkünfte von den ehmals dort befindlichen Landvogteyen sind die Achse, um die sich das ganze politische System drehet.

[27]) Es ist bekannt, dass in Schwyz im Sommer 1814 plözlich viele Berner-Dukaten in Umlauf kamen, und dass Schwyz und Nidwalden plözlich ihr politisches System geändert u. auf der Tagsazung mit Bern gestimmt haben.

[28]) Freyburg und Solothurn haben eine ähnliche Verfassung wie Bern, und desswegen schikt man bisweilen ehrbare Rathsboten dorthin, um jene Stände in der wahren Regierungskunst zu unterrichten, oder um ihnen die Augen über die grossen Vergehungen ihrer politischen Verbrecher zu öfnen. Gegenwärtig befindet sich der Rathsherr Mutach, vulgo der Schwarze, in Solothurn, um sein möglichstes zu thun, dass seine schon im Jahr 1804 erprobte Henkerslust befriedigt werde. Freyburg holt seine Weisungen durch wöchentliche Couriere von Bern.

22. In Spanien tobt der rechte Herr Philister,
Und Fernand brüllt umher
Drum morden auch daselbst die HohenPriester
Der heil'gen Kirch zu Ehr.

23. Von Wien, von Wien, da rufen edle Brüder,
Da kommt uns Freyheit noch! [29])
Herab den Flor und füllt die Becher wieder,
Sie lebe lange hoch!

24. Und trinkt ihn aus und lasst in allen Wegen
Der Freyheit Fahne wehn
Und jauchzt dem Frieden jubelvoll entgegen:
So muss's, so wird es gehn!

Wettersegen.

Mitgeteilt von S. Meier in Jonen.

Bricht in der Nacht ein schweres Gewitter los, so stehen die Frei- und Kellerämtler auf, kleiden sich an und versammeln sich in der Stube, um durch lautes Gebet die Blitzgefahr vom Hause abzuwenden. Wo ein „Wettersäge" vorhanden ist, so wird er hervorgenommen und von einem Familiengliede vorgelesen. Ein solcher einer gewissen Bauernfamilie gehöriger Wettersegen ist uns momentan zur Hand. Es ist dies ein Blatt festes Papier, Gross Folio (43 × 35,5 cm). Die obere Hälfte desselben trägt den Titel: Katholischer Haussegen des heiligen Apostels Jakobus. Darunter steht in grobem Holzschnitt abgebildet die hl. Dreifaltigkeit (Gott der Vater mit der Erdkugel auf dem Schoss, in der rechten Hand ein Szepter, auf dem der hl. Geist in Gestalt eines die Flügel ausbreitenden Vogels sitzt, ihm gegenüber der Heiland mit dem Kreuz). Sechs kleinere Holzschnitte, wovon zwei zur Linken, zwei zur Rechten und zwei zu den Füssen, stellen dar: Jesus, Joseph, Maria, Angelus C., Christus am Kreuz, Kaspar, Melchior, Balthasar. Der Glorienschein der Dreifaltigkeit ist mit Dreiecken von Goldpapier beklebt; mit gleichem Papier beklebt sind auch das Kreuz auf dem Bilde

[29]) Von dem Congresse und dem allgemeinen Frieden in Wien erwarten auch die unterdrükten Völkerschaften der Schweiz ihre Rettung.